

So will die Nagra Nidwalden kaufen

Autor(en): **Lustenberger-Murer, Heidi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 1: **Hütet euch am Wellenberg : 500 Jahre Strahlengefahr**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So will die Nagra Nidwalden kaufen

Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle Nagra und ihre Auftraggeber, die AKW-Betreiber, versuchen mit allen Mitteln, vor Ablauf des Moratoriums die Realisierbarkeit eines Atom-müll-Lagers zu beweisen. Die Nagra versprach, bis 1993 einen Standort vorzuschlagen. Wie gerufen kam da das Angebot des Kantons Nidwalden, auf seinem Gebiet Sondierungen durchführen zu lassen. Das Volk aber wehrte sich. Es schaffte die rechtliche Voraussetzung dazu, dass die Landsgemeinde vermutlich 1995 über eine Lagerstätte entscheiden kann.

Die unglückselige Geschichte des Wellenbergs beginnt vermutlich in den frühen 80er Jahren in der Vorstellungswelt des nidwaldischen Energiewirtschaftsdirektors Hugo Waser. Dieser ist auch Präsident des Verwaltungsrates der Elektrizitätswerke Nidwalden EWN und Mitglied der Energiedirektorenkonferenz und kennt die Probleme der Nagra mit ihrem radioaktiven Abfall.

Erst verschmäht, dann hochgejubelt

Offizielle Erwähnung findet die Idee einer Abfalldeponie in Nidwalden 1983: Die Regierung gibt bekannt, sie sei an einem Standort Niederbauen interessiert. Ist es dieses Interesses wegen, dass die Nagra den Niederbauen immerhin in die zweite Priorität einstuft, statt ihn auszuschneiden, wie das die Arbeitsgruppe des Bundes für nukleare Entsorgung AGNEB empfohlen hat? Übrigens ist der Wellenberg,

damals unter dem Namen Altzellen, bei einer früheren Evaluation durchgefallen. Die Ausdehnung des Wirtgesteins sei "mittel" und die Prognostizierbarkeit "ungenügend": Später schlägt ihn die Nagra für ein B-Lager vor! (siehe Seite 12ff)

Konkret wird es im Januar 1986, als bekannt wird, die Regierung begrüsse die geplanten Sondierungen der Nagra in Nidwalden, wie es heisst "in Erfüllung einer nationalen Aufgabe", und – was wohl eher zutrifft – aus volkswirtschaftlichen Überlegungen. Die Nagra stellt ein Investitionsvolumen von 300 Millionen in Aussicht: Steuergelder an die Standortgemeinde von einer Million, Risikoprämien (harmloser Abgeltung genannt) und etwa drei Dutzend Arbeitsplätze. Eine Lagerstätte in Nidwalden könne als Ersatz für einen der drei Standorte Bauen Uri, Piz Pian Grand GR oder Ollon VD dienen. Dort, wo bekanntlich erbitterter Widerstand aufgekommen ist. Er könne aber auch als Zusatzstandort in Frage kommen, wie ihn der Bundesrat 1983 gefordert hat. Mit diesem Zusatzstandort sind von den bisherigen deutlich abweichende Auflagen verbunden. Nach allgemeiner Auffassung kann ein entsprechender Standort nur im Mittelland gefunden werden und bestimmt nicht im Voralpengebiet liegen. Hans Issler von der Nagra-Geschäftsleitung gibt kurz und bündig zu, die politische Akzeptanz sei ebenso wichtig wie die Realisierbarkeit aufgrund von geologischen Gegebenheiten.

Nach dieser Ankündigung macht man sich im ganzen Kantonsgebiet auf die Suche und findet schon bald zurück zum Wellenberg bei Altzellen. Man vermute eine grosse Ausdehnung des Wirtgesteins. Und bereits im Juni 1987 reicht die Nagra das bisher umfangreichste Sondiergesuch ein. Die vorbereitenden Handlungen dauern bis anfangs Sommer 1993. Und noch bevor die Schlussberichte, geschweige denn wissenschaftliche Auswertungen aufliegen, erkürt die Nagra – wen-

wundert's – den Wellenberg zu ihrem favorisierten Standort.

Die Wahl des Wellenbergs ist offensichtlich politisch motiviert. Das Auswahlverfahren ist nach geologischen Kriterien nicht nachvollziehbar. Die Auflagen des Bundesrates nach einem alternativen Standort und weitere wichtige offizielle Forderungen sind nicht erfüllt. Der Abfall soll möglichst rasch und nicht möglichst sicher gelagert werden. Er soll nicht da, wo das Gestein am härtesten, sondern da, wo der Widerstand am weichsten ist, verlockt werden.

Ohne Landsgemeinde läuft nichts

In Nidwalden ist es Tradition, wichtige Fragen gemeinsam an der Landsgemeinde zu entscheiden. Zum Bau einer Atomanlage hingegen, die für Hunderte von Jahren mit unberechenbaren Risiken belastet ist, soll man nichts zu sagen haben. Innert kürzester Zeit formiert sich Opposition. Das Komitee für eine Mitsprache des Nidwaldner Volks bei Atomanlagen MNA wird gegründet, mit dem Ziel, auf rechtllichem Weg eine Mitsprache der Bevölkerung herbeizuführen. Eine erste Initiative des MNA erreicht, dass kantonale Vernehmlassungen zu Atomanlagen von der Landsgemeinde verabschiedet werden müssen. Zum Ärger von Nagra und Regierung wird die Stellungnahme, welche die Regierung zum Sondierungsgesuch Wellenberg nach Bern schicken will, haushoch verworfen; eine kraftvolle Demonstration gegen ein Atomlager in Nidwalden.

Das MNA reicht weitere Initiativen ein, um die Mitsprache zu optimieren. Die Nagra und die Regierung im Schlepptau versuchen alles, die Vorstösse zu verhindern. Doch alle Rechtsgutachten, die die Nagra grosszügig mitfinanziert und alle Beschwerden beim Verfassungs-

und Bundesgericht können der Rechtsgültigkeit der Initiativen nichts anhaben. So kann 1990 die Landsgemeinde einen historischen Entscheid treffen: Durch eine Verfassungsänderung bedürfen Bauten im tiefen Untergrund einer Konzession der Landsgemeinde.

Das bedeutet für die Nagra, dass sie für den Bau von Stollen und Kavernen das Einverständnis der Landsgemeinde einholen muss. Die Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen ist erreicht. Das Nidwaldner Volk hat sich ein (das einziges!) rechtliches Instrument geschaffen, um sich der Willkür der Nagra zu entziehen. Die Landsgemeinde kann ihr die Konzession erteilen oder verweigern und, sollte dies notwendig werden, besitzt der Kanton eine rechtliche Grundlage, der Gesuchstellerin Bedingungen stellen zu können. Nidwaldens Drang nach Unabhängigkeit hat Tradition. "Fremde Vögte" haben hier einen schweren Stand.

Die Nagra und ihr Geld

Die Nagra und der Gemeinderat Wolfenschiessen orientieren im Dezember 1986 über die Pläne am Wellenberg. Auch hier scheint das Einvernehmen zwischen Nagra und Behörde bestens zu klappen. Der damalige Gemeindepräsident Roland Christen präsidiert auch den Landrat in Stans und ist Vize im Verwaltungsrat der Elektrizitätswerke Nidwalden.

Im Dorf ist man verunsichert. Die Nagra sagt zwar, das Lager bringe keine Gefahr. Und der Energiedirektor hat so ein radioaktives Fass sogar umarmt. Aber man erinnert sich auch an Tschernobyl.

Es bildet sich die Arbeitsgruppe kritischer Wolfenschiesser AkW. Sie wird in der Bevölkerung keinen einfachen Stand haben. Die Gruppe ist unbequem. *Sie* ist der Störenfried im Dorf und nicht etwa die Nagra. Öffentliche Kritik ist man sich in Wolfenschiessen eben nicht gewohnt. Ebenso wenig ist man es gewohnt, sich mit politischen Fragen auseinanderzusetzen. In der 1800-Seelen-Gemeinde gab es bisher selten derart problematische Projekte, die dies erfordert hätten. Die Skepsis gegenüber den Absichten der Nagra überwiegt anfänglich. Eine Abstimmung ergibt eine knappe Nein-Mehrheit.

Nach und nach ändert sich die Situation. Die Nagra lässt sich fest in Wolfenschiessen nieder. Sie mietet sich im neuen Geschäftshaus eines Gemeinderates ein. Sie schafft sich Goodwill mit ihren Flugreisen nach Schweden und Finnland, zu denen Leute aus allen Kreisen eingeladen werden. Bei Verhandlungen mit den Grundbesitzern lässt die Nagra gern etwas auf dem Tisch liegen. Ja, die Nagra-Leute sind ja immer so nett. Sogar ein Orgelkonzert in der Pfarrkirche kommt durch sie zustande. Der Stolleneingang und eine der Bohrstellen sind auf Uerte-Land, der Allmend, geplant. Das

ist günstig für die Verhandlungen, denn die Uerte ist arm. Und das Land wird von einem Pächter bewirtschaftet. So ist man sich bald einig, und die Uerte nimmt die jährlichen fünftausend Franken für die Beanspruchung des Bodens gern. Bis 1995 ist mit dem Geld zu rechnen - dann will die Nagra das Land kaufen...

Auch die Finanzlage der Gemeinde ist nicht rosig. Wolfenschiessen nimmt gerade zwei Millionen an Steuergeldern ein im Jahr, zu wenig für die flächenmässig grösste Nidwaldner Gemeinde. Die WolfenschiesserInnen sind NutznießerInnen des kantonalen Finanzausgleichs - gezwungenermassen. Man wird deswegen oft gehänselt und "für nicht ganz voll" genommen. Man beginnt sich vorzustellen, wie es aussähe, wenn man das Lager nähme und die Millionen. Jeder Haushalt könnte mit etwa dreitausend Franken pro Person im Jahr rechnen, suggeriert eine Befragung des Instituts für Marktanalysen AG, Hergiswil, just vor der Landsgemeinde 1993.

Die Rezession und die Arbeitslosigkeit nehmen zu, auch in Nidwalden. 1986 hat man 0,4 %, Ende 1992 3% Arbeitslose im Land. Beim grössten Arbeitgeber, bei den Pilatus-Werken, droht ein massiver Verlust von Arbeitsplätzen. Ist es da sehr verwunderlich, wenn die Landsgemeinde 1993 eine Initiative des MNA ablehnt, die der Nagra einen weiteren Riegel schieben wollte?



Protest in Stans gegen Nagra-Lager im Wellenberg im Sommer 1993

Bild Keystone

Die entscheidende Abstimmung steht noch bevor: die ausserordentliche Landsgemeinde im Herbst dieses Jahres oder im Frühjahr 1995. Wofür werden sich die Nidwaldnerinnen und Nidwaldner dann entscheiden? Werden sie die Verantwortung für einen intakten Lebensraum für ihre Nachkommen auf sich nehmen und auf die kurzfristigen und unsicheren finanziellen Vorteile verzichten? Werden sie nicht darauf eingehen, sich und ihren Nachkommen ein unkontrollierbares Atomlager aufzubürden?

Heidi Lustenberger-Murer*

* Die Autorin ist Nidwaldnerin, Mutter, Hausfrau, Bibliotheksleiterin, Gründungs- und Vorstandsmitglied des MNA